

Der Jahrhundert- *Enzyklopädist*

Vor zehn Jahren starb mit **Dietrich Fischer-Dieskau** einer der wegweisenden Sänger des 20. Jahrhunderts. Besonders als Liedgestalter hat er Aufnahmegeschichte geschrieben. Jetzt liegt bei der Deutschen Grammophon sein dortiges Lied-Vermächtnis auf über 100 CDs vor.

Von Christoph Vratz

Stationen eines Lebens: Dietrich Fischer-Dieskau als Kind, Soldat, als junger und reifer Künstler

Foto: private collection



Foto: private collection



Foto: Susesch Bayat DG

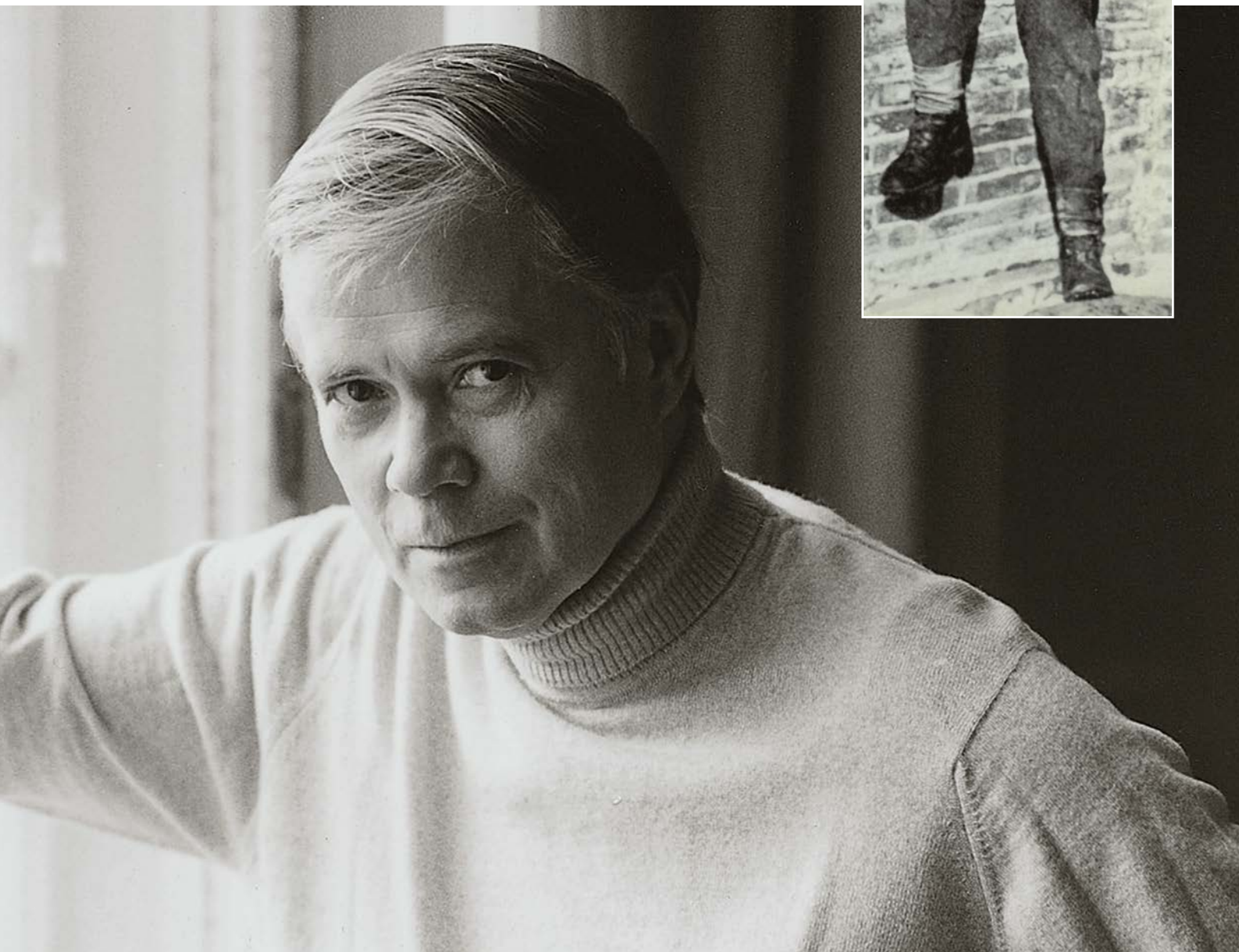
Auf die Frage nach dem Beruf seines Vaters soll einer seiner Söhne einmal geantwortet haben: „Plattenspieler“. Dieses Bonmot lässt Schlüsse in zwei Richtungen zu: der Vater als derjenige, der endlos eigene Aufnahmen produziert hat; und der Vater, der sich in autodidaktischer Fortbildung einem intensiven Studium von Schallplatten hingegen hat. Beides ist richtig.

Schon die Zuhörer seiner ersten Liederabende – mit „offizieller“ Premiere im Herbst 1948 in Leipzig – reagierten beeindruckt auf diesen großen

jungen Mann, der schnell Vergleiche akzeptieren musste mit historischen Vorgängern wie Karl Erb, Heinrich Schlusnus oder Gerhard Hüsch. Doch mit Dietrich Fischer-Dieskau war zugleich ein neuer Typ Lied-Sänger auf die Bühne getreten. Er strebte eine Revolutionierung des Gesangs an, hat sich mit dem Inhalt einer musikalischen Weise nie zufriedengegeben, sondern im Lied immer zugleich ein komplexes Kunstwerk gesehen. Um diesen Transformations-Prozess zu unterstreichen, wählte er eine im 20. Jahrhundert vergleichslose Deutlichkeit sprachlicher Artikulation – bis



Foto: private collection



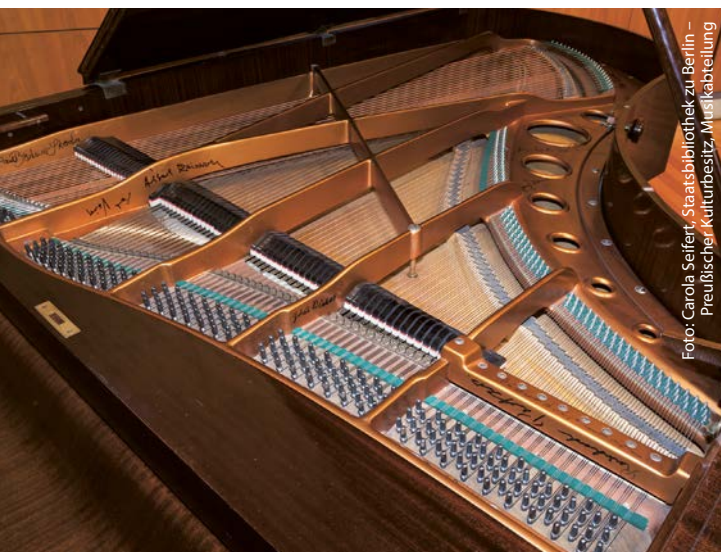


Foto: Carola Seifert, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Musikabteilung

hin zur Überbetonung einzelner Wörter und Silben. Fischer-Dieskau verlieh dem Kunstlied eine eigene Sprache, im eigentlichen Wortsinn. Man könnte aber auch sagen: Er maß dem gesungenen Wortsinn oft mehr Bedeutung zu als dem Gesungenen selbst. Das war neu, das wurde sein Markenzeichen – und später zunehmend zur Angriffsfläche.

Wollte man die Karriere des Lied-Sängers Dietrich

Fischer-Dieskau vollständig abbilden, müsste man einen Bogen zwischen zwei „Winterreisen“ spannen, von der ersten Aufnahme 1948 mit Klaus Biling bis zum Jahr 1990 mit Murray Perahia. Man müsste außerdem die frühen Zyklen hinzuziehen, die für die EMI entstanden sind – Großprojekte mit Werken von Brahms, Hugo Wolf, Richard Strauss; und man müsste einige Spätleses für Sony zumindest der Vollständigkeit halber erwähnen, bevor der Sänger dem Sprecher Platz machte und Fischer-Dieskau nach Beendigung seiner Sängerlaufbahn einige Melodramen der eigenen Diskografie hinzugefügt hat.

Die neue Edition der Deutschen Grammophon umfasst 107 CDs, darunter auch die 1960 produzierte Hör-Autobiografie „Erzähltes Leben“ sowie Interviews aus dem Jahr 2005. Die Melodramen mit Burkart Kehring von 2003 sind hier ebenso enthalten wie die früheste DG-Aufnahme von

also rund ein halbes Jahr vor der ersten offiziellen DG-Produktion, kam es in Berlin zu Probeaufnahmen mit einem bis heute namentlich nicht bekannten Pianisten und zwei Titeln aus Schuberts „Schwanengesang“. Kurios daran vor allem das Zeitmaß, das Fischer-Dieskau für „Ihr Bild“ wählt. So langsam hat er dieses Lied nie wieder gesungen. Ebenfalls ein origineller Sonderling in der Endlos-Diskografie des Sängers ist Schuberts „Punschlied“ D 253, eine Duett-Aufnahme von 1972 mit Janet Baker. Bei der Erstveröffentlichung fehlte dieses Lied, das seltsamerweise von drei auf zwei Strophen gekürzt wurde. Weitere Funde aus dem Archiv bilden ein Schumann-Duett (für Bariton und Sopran, gesungen von Peter Schreier!) sowie zwei Titel von Johannes Brahms an der Seite von Daniel Barenboim.

Die Erkundungen abseits des gängigen Repertoires betreffen schottische (Volks-)Lieder von Haydn bis Weber, „Mélodies“ von Meyerbeer, frühe Goethe-Vertonungen mit Jörg Demus am Klavier sowie Werke des 20. Jahrhunderts, Musik von Henze über Fortner bis zu Miniaturen von Wilhelm Kempff, Adolf Busch und Bruno Walter – lauter Titel, die das Bild vom Enzyklopädisten Dietrich Fischer-Dieskau gefestigt haben. Das Herz der Edition bilden einerseits die großen Werkschauen mit Liedern von Brahms und Wolf (mit Daniel Barenboim), Schumann (Christoph Eschenbach) und insbesondere die Edition der Lieder von Franz Schubert mit Gerald Moore, die in dieser Vollständigkeit (von einem einzigen Solisten gesungen) bis heute im dichten Aufnahmewald für sich steht.

Ob bei einzelnen Lied-Gruppen (Mörrike-Lieder bei Wolf) oder den bedeutenden Zyklen: Oft bietet sich die Gelegenheit zum Vergleich, etwa bei drei Varianten des „Italienischen Liederbuchs“ (markant, dass Fischer-Dieskau das Eröffnungslied lediglich in einer EMI-Produktion mit Elisabeth Schwarzkopf selbst gesungen hat) oder bei zwei Varianten der Brahms-„Ma-

Der Flügel von Fischer-Dieskau: Auf dem Stahlrahmen ließ er namhafte Pianisten unterschreiben.

Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Musikabteilung



Aus seinem Privatbesitz: eine von Fischer-Dieskau selbst gebastelte Notenmappe für Liederabende mit Jörg Demus (recherchiert für die DG-Edition)

Fischer-Dieskau verlieh dem Kunstlied eine eigene Sprache, im eigentlichen Wortsinn

1949, die „Vier ernsten Gesänge“ mit Hertha Klust. Vergleichsweise schmal, aber apart nimmt sich die Liste wirklicher Erstveröffentlichungen aus, sechs sind es insgesamt. Am 29. März 1949,

gelone“ und besonders bei den je vier Aufnahmen von „Winterreise“ und „Dichterliebe“. Doch wer es mit dem Vergleichen ähnlich enzyklopädisch angehen möchte wie der Sänger selbst, ist unter anderem auf die Salzburger Live-Dokumente angewiesen (Orfeo). Die bei den Festspielen mitgeschnittene „Dichterliebe“ mit Gerald Moore etwa darf weiterhin als Glücksfall der Aufnahme-geschichte gelten.

Natürlich bildet diese Edition ein (Teil-)Vermächtnis. Sie bietet die Gelegenheit, einem Ausnahmesänger wiederzubegegnen, einschließlich einer historisch wachsenden Distanz. Vor allem ab den mittleren Jahren hat Dietrich Fischer-Dieskau immer auch die Psychologie des Gesangs kultiviert, etwa wenn er mit minimalen

Ausdrucksakzenten ein Lied aus der reinen Stimmungskunst herauslöst und es zur künstlerischen Vision als Wort-Musik-Gebilde aufwertet. Er hat es immer verstanden, Technik und Ästhetik miteinander zu verbinden und Ideen zur Bedeutung eines Liedes in seinen Vortrag einzubinden. In Anlehnung an die „Mythen des Alltags“ von Roland Barthes könnte man behaupten: Fischer-Dieskau hat das Lied nicht nur als Objekt einer Botschaft verstanden. Er hat die Botschaft immer gleich mitgeliefert durch die Art und Weise seines Vortrags. Die ästhetische Wirkung dieser Form von Lied-Gesang hat Generationen von Hörerinnen und Hörern geprägt – und auch eine nicht messbare Zahl an nachfolgenden Sängerinnen und Sängern. ■

Album-Edition

Dietrich Fischer-Dieskau: Complete Lieder Recordings On Deutsche Grammophon (1949–2003); DG (107 CDs)



Ein „Weltereignis“

Cord Garben war ab 1972 Produzent bei der Deutschen Grammophon und hat seitdem sämtliche Liedproduktionen mit Dietrich Fischer-Dieskau verantwortet. Im Interview gibt er Einblicke in die damalige gemeinsame Arbeit.

Von Christoph Vratz

Wann sind Sie Dietrich Fischer-Dieskau zum ersten Mal begegnet?

Ich war gerade mit 29 Jahren als Produzent bei der Deutschen Grammophon fest angestellt worden, da kam von meinem damaligen Chef die Ansage: Sie sind jetzt Produzent von Fischer-Dieskau. Ich habe natürlich zunächst geschluckt, weil Fischer-Dieskau damals für mich eine Art Gott war. Und einer solchen Lichtgestalt dann bei der Aufnahme als Produzent zu erklären, was er

eventuell falsch gemacht hat, das war schon brisant. Zum Glück war ich im Umgang mit Künstlern nie aufgeregt. Das kam mir hier zugute.

Was war das erste gemeinsame Projekt?

Der „Schwanengesang“ als Abschluss des großen Schubert-Projekts mit Gerald Moore. An einer bestimmten Stelle bat ich Fischer-Dieskau um eine Korrektur. Er meinte dagegen, alles sei in Ordnung. Also bat ich ihn in den Aufnahmerraum, um sich die



Cord Garben, gezeichnet von Dietrich Fischer-Dieskau

Foto: private collection



Foto: Dieter Warneck



Foto: Diether Warneck DG



Foto: Susesch Bayat DG



Foto: Archiv DGG

Der für ihn wichtigste Liedbegleiter am Klavier war wohl Gerald Moore, aber auch mit anderen bedeutenden Pianisten hat Dietrich Fischer-Dieskau zusammengearbeitet (von oben): Wilhelm Kempff, Jörg Demus, Daniel Barenboim, Svyatoslav Richter

Stelle anzuhören. Er kam, hörte und sagte: „Sie haben Recht.“ Dann ging er hinaus und kam in den folgenden 13 Jahren nie wieder ins Studio, um etwas nachzuprüfen, es sei denn, ich war selbst nicht sicher und bat ihn um seine Meinung.

Er wusste doch, dass Sie als Pianist vom Fach waren, also selbst Musiker.

Dazu hat er sich nie geäußert. Fischer-Dieskau hat es wohl geschätzt, dass ich auch bei seinen Begleitern sehr genau hingehört habe. Er muss gemerkt haben, dass ich wusste, wovon ich sprach. Ihm war wichtig, dass man als Produzent nicht nur technische Fehler erkennt, sondern auch die künstlerischen Möglichkeiten einzuschätzen imstande ist. So kommt es vor, dass man den Künstler um eine Wiederholung bittet, obwohl keine Fehler aufgetreten sind. Allein, weil man weiß, dass er es noch besser kann.

Er war bekannt für seine Perfektion und die Sicherheit in seinem Vortrag. Hat ihn das von anderen Sängern unterschieden?

Absolut. Er hat nichts dem Zufall überlassen. Er ließ, wie auch der Per-

inhaltslose Bindeworte mit Bedeutung aufgeladen, wenn sie der Aussage eines Satzes entsprach.

Konnten Sie als Produzent ihn darauf hinweisen?

Nein, ich konnte allenfalls fragen, ob er dieses oder jenes Wort wirklich so hervorheben möchte. Wenn er „Ja“ gesagt hat, war das Thema erledigt. Wir haben also ausschließlich über Einzelfälle gesprochen, nie über das Grundproblem seiner Endphase.

Fischer-Dieskau konnte gegenüber seinen Pianisten sehr bestimmt auftreten ...

Moore war sehr stark, als Künstler und als Mensch. Er war sehr erfahren und einer der wenigen, der etwa genau wusste, wie er einen Akkord auf den Vokal platzieren musste, wenn das Wort mit mehreren Konsonanten beginnt. Ich habe bei der Arbeit zwischen beiden nie große Diskussionen erlebt. Fischer-Dieskau hat mit zunehmendem Alter vermehrt mit Pianisten zusammengearbeitet, die im Liedbegleiten keine oder wenig Erfahrung hatten wie Alfred Brendel, Svyatoslav Richter und Maurizio Pollini. (Origi-

„Fischer-Dieskau hat es wohl geschätzt, dass ich auch bei seinen Begleitern sehr genau hingehört habe“

fektionist am Klavier, Arturo Benedetti-Michelangeli, nichts durchgehen. Das zeigt sich auch in der Art seines Vortrags. Er hat beinahe jedes Wort mit einer Botschaft, mit einem Inhalt musikalisch ausgestattet, oft sogar überfrachtet.

Das hat man ihm oft genug vorgeworfen.

Sicher auch zu Recht. Ich hatte am Ende meiner Tätigkeit Mühe, diese Überintensität weiter auszuhalten, zumal, als seine Stimme begann, an Rundheit einzubüßen. Oft hat er selbst

nalton Fischer-Dieskau: „Den musste ich den ganzen Abend begleiten.“) Aber FiDi brauchte solche Großen, um selbst gefordert zu werden, etwa bei der Zusammenarbeit mit Svyatoslav Richter und den Liedern von Hugo Wolf. Für einen Liederabend mit Pollini in Salzburg wollte er einmal den „Erlkönig“ ins Programm nehmen, aber Pollini lehnte ab, mit dem Argument, der „Erlkönig“ sei unspielbar. Wer Pollinis Technik einigermaßen kennt, kann das sogar verstehen. Bei der Schumann-Gesamtaufnahme war es faszinierend zu sehen, wie Fi-



Dietrich Fischer-Dieskau im Aufnahmestudio

scher-Dieskau, ohne grundlegend einzugreifen, Christoph Eschenbach zu einer seiner besten Leistungen angespornt hat.

Welche Punkte waren Ihnen bei den Produktionen wichtig?

Dass wir zunächst einmal jedes Lied mindestens zweimal aufnahmen, selbst dann, wenn die erste Fassung bereits perfekt war. Ich forderte immer eine Art Backup, gab es doch manchmal erst in der zweiten Version besondere künstlerische Momente, auf die man dann nicht verzichten mochte.

Wie sah ein typischer Aufnahmetag mit Fischer-Dieskau aus?

Wir haben uns immer um elf Uhr im Studio getroffen. Die Aufstellung der Technik war vorher erfolgt und musste nicht täglich neu angepasst werden. Unmittelbar vor der Aufnahme ist er die anspruchsvolleren Lieder mit dem Pianisten durchgegangen. Er stellte sich dazu neben den Flügel, markierte das Lied mit schwacher Stimme. Wenn nach erfolgter Aufnahme noch einzelne Stellen nachzubessern waren – bei längeren Liedern ist das selbstverständlich –, wurden sie wiederholt, bis sie perfekt waren.

Hat er die Zyklen in größeren Bögen aufgenommen oder Lied für Lied?

Jedes Lied für sich. Es ist für eine Plattenproduktion viel besser, kraftvoller und griffiger, wenn man ein Stück für sich aufnimmt, abschließt und sich erst dann dem nächsten zuwendet. Die so genannten großen Zusammenhänge entstehen nicht, wenn man einen ganzen Zyklus ohne Pause durchsingt. Im Gegenteil. Die Spannung ist bei einer Aufnahme nicht zu halten. Auf der Bühne wohl.

Er hat immer bis 14 Uhr aufgenommen. Ohne Pause?

Nein, er nahm sich schon seine Zigarettenpause, aber das war es auch.

Hatte er noch am selben Abend Auftritte?

Nie. Darauf hat er großen Wert gelegt. Er war sich der Bedeutung einer Platten-Produktion bewusst und kam immer mit ausgeruhter Stimme ins Studio. Am selben Abend eine Oper oder ein Konzert zu singen, war undenkbar.

Sind Sie einander menschlich nähergekommen?

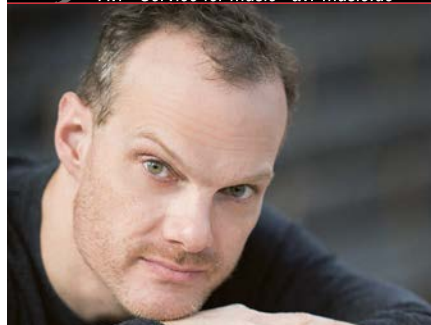
Nein. Selbst beim Kaffeetrinken unter vier Augen, zu dem er öfter einlud, nicht. Er war so bewandert in allem, ein unfassbar gebildeter Mensch, weit über die Musik hinaus; und dennoch war es für mich schwer, an ihn heranzukommen. Er war immer extrem kontrolliert und beherrscht. Salopp gesagt: Ich habe ihn eigentlich nie entspannt erlebt. Er war und bleibt ein Weltereignis. Gerade im Lied-Bereich ist er unerreichbar. ■

Termin-Hinweis

28.–30.10. Symposium Dietrich Fischer-Dieskau – ein Jahrhundertsänger in Berlin; Deutsche Oper

FONO FORUM-Archiv

In unserem Online-Archiv können Sie frühere Beiträge über Dietrich Fischer-Dieskau herunterladen – zum Beispiel in den Ausgaben 6/1963, 11/1979 und 7/2012
bit.ly/FF-Archiv-Fischer-Dieskau-6-1963
bit.ly/FF-Archiv-Fischer-Dieskau-11-1979
bit.ly/FF-Archiv-Fischer-Dieskau-7-2012
 Für Abonnenten kostenlos



Das Label Cavi-music trauert um LARS VÖGT (+ 5.9.2022) – ein großer Freund, Mensch, Künstler und Mentor hat uns verlassen. Seine Aufnahmen werden als Vermächtnis stets an ihn erinnern.

Eine Co-Produktion mit SWR2



NEU KILIAN HEROLD
 & HANJACOB STAEMMLER
 Vienna 1913 BRAHMS · BERG
 KORNAUTH · KORNGOLD

Eine Co-Produktion mit BR



NEU HERBERT SCHUCH
 Soulmates
 SCHUBERT · JANÁČEK

Eine Co-Produktion mit SWR2



NEU TRIO IMÀGE
 Piano Trios
 MARTIN · VLADIGEROV · TURINA

Alle CDs auch als
 digital downloads & streaming